

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Kolleginnen, Kollegen, ich begrüße Sie ganz ganz herzlich heute hier zur Feier zum 100jährigen Jubiläum des DIW Berlin. Als vor 100 Jahren das Institut gegründet wurde, war die Idee, dass man mit Zahlen, mit Fakten evidenzbasierte Forschung macht. evidenzbasierte Forschung und auf dieser Grundlage auch Politikberatung, Wissenstransfer und das wird die Ursprungsidee des Instituts und ist auch die Konstante des Instituts in den letzten 100 Jahren gewesen, evidenzbasierte Forschung zu machen, die relevant ist für Wirtschaft und Gesellschaft und dieses Wissen, was wir durch die Wissenschaft erwerben, in die gesellschaftlichen Diskurse einbringen. Heute und deshalb sind wir hier, blicken wir auf 100 beeindruckende Jahre DIW zurück. Heute erleben wir genau das wirtschaftliche und strukturelle Umbrüche, eine technologische und eine ökologische Transformation. Und heute braucht es mehr denn je Wissenschaft, die Perspektiven öffnet. eine Wissenschaft, die nicht einfach sagt weiter so und mehr davon, sondern eine Wissenschaft, die fragt, wie könnte es auch anders gehen, wie könnte es besser gehen? Und das stellt diese Fragen, das DIW fragt und wenn nötig ist das DIW auch unbequem in den Fragen, aber auch in den Antworten, die es dann gibt. Glaube das DIW ist ein Aushängeschild für die Hauptstadt. ist eine der wissenschaftlichen Topadressen und dank der Reputation des Instituts kommen talentierte Ökonomen, Ökonomen aus der ganzen Welt in unsere Stadt. Das ist ein Faktor, der gerade in diesen Zeiten, wo geopolitische Spannungen und eben auch zunehmende Angriffe auf die Wissenschaftsfreiheit eine größere Rolle spielen, gar nicht von zu unterschätzender Bedeutung ist. Das zeigt auch, dass die Landesmittel, die wir in das Institut stecken, gut angelegt sind und Berlin auch in Zukunft in den Wirtschaftswissenschaften ganz vorne mitspielen will. Zum Selbstverständnis desw trägt bei, dass Politikberatung stets wissenschaftlichen Anspruch auf der einen Seite mit dem pragmatischen Verständnis der Umsetzbarkeit in politischen Kategorien verbinden muss. Und als jemand, der das im täglichen Geschäft äh ja zur Kenntnis nimmt und verarbeiten darf, kann ich immer sagen, das DIW achtet sehr gut auf die auch praktischen Umsetzbarkeiten wissenschaftlicher Forschung. Das DIW behält eben die Frage im Blick, was kann tatsächlich umgesetzt werden? Gratuliere dem Deutschen Institut für Wirtschaftsforschung ganz herzlich zum Jubiläum. Wünsche Ihnen und ihren Mitarbeitenden alles Gute für die Zukunft. Als Wissenschaftler sind wir es noch nicht gewohnt, die Faktizität verteidigen zu müssen. Unser Studium, unsere Ausbildung haben noch vor der postfaktischen Era stattgefunden. Unseren Studierenden haben wir daher noch kaum Lösungen oder Rollenmodelle für diese neue Zeit anzubieten. Ich möchte Ihnen in diesem Zusammenhang ein Geheimnis verraten, das viele nicht gern aussprechen. Wir werden als Wissenschaftler nicht darauf selektiert, uns sozial zu engagieren. Die Wissenschaftsfreiheit wird von vielen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern auch als Freiheit begriffen, sich aus dem Tagesgeschäft herauszuhalten und besser nicht aufzufallen. Ich plädiere deshalb für ein Nachdenken über den Grundsatz der Wissenschaftsfreiheit und zwar nicht in erster Linie wegen ihrer

Einschränkung. Die Freiheit der Wissenschaft muss auch Verpflichtungen mit sich bringen. Der direkte gesellschaftliche Nutzen der Wissenschaft liegt nicht nur in Wirtschaftsförderung und Ausbildung. Wir brauchen die Wissenschaft als konstante Stimme in der demokratischen Debatte. Starke wissenschaftliche Institutionen, dazu gehören Forschungseinrichtungen wie das Deutsche Institut für Wirtschaftsforschung oder auch die Charit ebenso wie Akademien oder Fachaorganisationen. Sie sind eine Grundvoraussetzung für das Auftreten der seriösen Wissenschaft. Als gesellschaftliche Stimme. Haben wir sie nicht, geraten wir unweigerlich in den Strudel des öffentlichen Meinungsmarktes. Es ist daher die Aufgabe der Politik, die Institutionen der Wissenschaft zu stärken in ihrem eigenen Interesse und für die Überlebensfähigkeit unserer demokratischen Gesellschaften. Und auch die Wissenschaft muss sich selbstkritisch anschauen. Wir müssen dringend auch und gerade in den Institutionen der Wissenschaft darüber reden, welche Verpflichtungen die Gesellschaft uns mit der Wissenschaftsfreiheit auferlegt. Eines deutet sich aber schon ganz klar an. Es wird lange dauern, bis sich Courage in der Breite der Wissenschaft von selbst einstellt, denn die Gründe sind vielfältig und addieren sich auf. All dies stimmt nicht gerade optimistisch. Die extremen Auswüchse der neuen Wissenschaftsfeindlichkeit lassen sich bereits jetzt in den USA beobachten. Hier in Berlin Mitte rund um die Luisenstraße haben wir die alten Charitörsäle, in denen die Portraits hängen von den Kollegen, die in den 30er Jahren die Charit verlassen mussten. Auch wenn die Motive heute andere sind, wir alle innerhalb der Wissenschaft sollten nicht glauben, dass sich solche Dinge in ihren Grundzügen nicht wiederholen können. Und ich habe mir ähm für heute das Motto Optimismus gesetzt, denn ich glaube, wir können gerade alle ein bisschen Zuversicht gebrauchen. In Sachen Frauen haben die Unternehmen in den letzten Jahren wirklich viel dazu gelernt. Also z.B. haben sie gelernt, dass es Frauen gibt äh und dass sie Frauen brauchen. Und deshalb sehen wir auch jetzt hier schon einen großen Fortschritt in den Führungspositionen, ne? Da hatten wir früher ein paar Frauen und ziemlich viele Männer. Heute haben wir ein paar Frauen und wirklich viele Männer, die aber wirklich total für Gleichstellung sind. In der Politik sehen wir momentan mehr Männer als Fortschritt, aber wir haben ja jetzt noch und ich freue mich sehr, dass wir die Diskussion jetzt fortsetzen können in einem Shockingly all female Panel. Wir wollen ja sprechen über das äh Verhältnis von Wissenschaft, Politik, vielleicht auch Medien. Fangen wir doch mal an auf einer Skala von 1 bis 10. Wie steht es Ihrer Meinung nach um das Verhältnis von Politik und Wissenschaft? Wir sind ja eigentlich als Klimabewegung als Wissenschaftsfanclub gestartet, also Listen to the Science. Glaube, es gab eine kurze Phase, wo ich dachte, das passiert auch, dass wir wirklich da mal zuhören und sagen, das machen wir. Und jetzt würde ich sagen, äh 6 Jahre später, glaube ich, müssen bewegen wir uns im Minusbereich. immer mehr Wissenschaftler, Wissenschaftlerinnen geht das so und ähm und vor allem auch immer mehr Frauen in der Öffentlichkeit, die sich entscheiden, nicht mehr in der Öffentlichkeit zu sein und nicht mehr zu sprechen aufgrund eben der Möglichkeit so leicht im Sekundentakt Verläumdungen und Lügen

über über die sozialen Medien in der Welt zu verbreiten. Und auch hier wir auch kein Erkenntnis Problem. Wir wissen, dass so gut funktioniert, dass falsche Nachrichten, falsche Informationen auf Social Media sich fast doppelt so schnell verbreitet wie eben Fakten. Ich finde eher herausfordernd, dass viele der Probleme eigentlich schon relativ gut beforscht und bekannt sind und jetzt geht's ja um die Lösungswege und dann hängt sehr davon ab, was ist mein Ziel und was für Lösungswege kann ich mir überhaupt vorstellen, wenn mein einziger Lösungsweg z.B. ist jetzt in der Rentenfrage Leute übernehmt doch endlich mal alle mehr Selbstverantwortung. Finde ich auch eigentlich eine super Idee. Und dann gehe ich nach Hause damit und geh zu meinen VDK Mitgliedern und sagt denen: "Leute, die Wissenschaft hat klar gesagt, ihr seid selber. Das ist total schwierig, aber genauso deswegen vereinfache ich es gerade so stark, funktioniert ja oft politische Debatte, da wird dann entgegengestellt, entweder wir lassen alles so wie es ist und es wird teuer oder die Menschen müssen endlich mal mehr Verantwortung übernehmen. Und ich finde mir wünsche mir immer mehr äh in der Zielstellung das dazwischen, dass wir uns mehr darüber mal Gedanken machen, was das dazwischen eigentlich alles bedeutet. Wenn sie gleich beim Empfang Herrn Professor Fratsche einen Zettel in die Tasche stecken könnten mit einem wichtigen Ratschlag, wo Sie denken 100 Jahre DIW, das muss Herr Fratscher beherzigen. Bei mir würde wohl drauf stehen, dass bei den negativen Aspekten von auch möglichem Fortschritt, dass wir als allererstes, um genau diese zu erkennen und deswegen auch als Wissenschaft beste schnell daagegen vorgehen zu können, auf diejenigen in unserer Gesellschaft hören, die am schlimmsten ähm betroffen sind von digital oder jeglicher Form von Gewalt. Also diejenigen, die am stärksten marginalisiert sind. Ich würde ähm das Angebot machen Behind the Science. Ich würde sagen, mittlerweile müssten wir auch sagen, nicht nur als Bewegung, sondern als Zivilgesellschaft, als Öffentlichkeit Unite behind the Scientists. Und das glaube ich müsste der Anspruch sein von allen anderen, die nicht selbst in der Wissenschaft arbeiten, forschen, tätig sind. Behalten Sie den Mut und haben Sie den Mut die nächsten 100 Jahre für die unbequemen Fragen. Geben Sie natürlich im besten Fall auch gute Hinweise. Ich erwarte gar nicht die perfekten Antworten, aber ich werde den Mut oder würde den Mut für gute Fragen und Fakten, die Antwort möglich machen, drauf schreiben als großen Wunsch.